

Du wanderst irgendwohin. Dort begegnest du irgendeinem Wesen. Was sprichst du mit ihm? Mach einen Dialog daraus.

Schon vor zwei Tagen hatten sich erste Anzeichen für eine Wetterbesserung eingestellt. Jetzt klarte der Himmel vollends auf, die Wolken zogen weiter und die Sonne schien auf uns herab. Es blies eine leichte Brise. Unserem nächsten Ziel stand nichts mehr im Wege. Also, Leinen los und auf nach St.Thomas! Wir verabschiedeten uns von den inzwischen lieb gewonnenen Bootsnachbarn, winkten ihnen zu, bis sie nur noch Stecknadel gross an der Pier standen. Ich sass im Cockpit, steuerte die Pinne und hielt Ausschau nach dem Verkehr. Alles ruhig. Kein Frachter, der uns die Wellen an die Bordwand knallt. Keine Motorboote mit langhaarigen Sunnyboys, die mit ihren PS-geladenen Monstern lächerliche Shows darbieten wollen. Dafür ist es Gott sei Dank noch zu früh. Die liegen übernachtigt in ihren Kojen und schlafen die Party vom Vorabend aus. Diese Stille, sie ist einfach herrlich. Ich lausche dem Rauschen der Wellen, die sachte an unser Schiff klatschen. Ich beobachte die Möwen, die über uns kreisen, in der Hoffnung, ein paar Brotkrümel abzukriegen. Ihr Gekreische kann manchmal ganz schön schrill sein, doch heute Morgen wirken sie müde. Nur ein gelegentliches leises Pfeifen ist von ihnen zu hören, so als würden sie miteinander flüstern. Im Osten, hinter den grünen Hügeln ferner Landschaften glüht das Morgenrot, ohne das Licht der Sternbilder auszulöschen, die mit gleicher Helligkeit wie in der Nacht am Himmel stehen. Der Wind bläst mit drei Windstärken geradezu ideal, schiebt unsere Goda Ferd sachte voran, mit leichten Bewegungen, den Wind in den Segeln gefangen und ohne unangenehme Krängung, denn der Wind kommt von achtern.

In drei Tagen haben wir 354 Meilen zurückgelegt. Mein Zirkel huscht über die Karte und errechnet, was an Zeit und Entfernung noch vor uns liegt. Geht es in diesem Tempo weiter, sind wir in vier Tagen in St.Thomas. Der Blick auf den Navtex bestätigt unsere Vorhersage: Es ist keine Wetterverschlechterung in Sicht. Beschwingt durch diese Vorstellung setze ich mich wieder an die Pinne, während Peter die gewohnte Bootsroutine erledigt. Der Grund des Meeres liegt über 1000 Meter unter uns. Wenn ich daran denke, fühle ich mich sehr klein. Wir geniessen das bunte Schauspiel des maritimen Lebens, beobachten die Vögel, die fliegende Fische jagen, bis sie müde sind und auf der See landen und sich im Schlaf von den Wellen schaukeln lassen. Der Tag huscht an uns vorüber, müde sinken wir in die Koje. Das Steuern übernimmt unsere Windfahne, am Horizont ist kein Wetterumbruch erkennbar und unser Radarreflektor macht uns für grössere Schiffe sichtbar. Mit der Zeit gewöhnt man sich an dieses Gefühl, wird ruhiger und schläft beinahe tief.

Ein lauter Knall aus dem Vorschiff holt uns abrupt aus dem Tiefschlaf. Ein Schaft hat sich geöffnet und der Inhalt versammelt sich nun überall auf dem Schiffsboden. Während ich die Pfannen und Schüsseln wieder verstaue, späht Peter zum Fenster raus, wirft seinen Blick alsbald auf das Barometer, die Augen weiten sich und dann geht alles sehr schnell: Wir ziehen unser Ölzeug über, montieren die Rettungsweste mit den Sorgeleinen und stürmen an Deck.

NATHALIE SCHOCH

Dipl. Journalistin HF
Dipl. Texterin SzS

Dorf 4 | 9053 Teufen
T 071 841 00 14
M 079 407 75 03
info@feine-feder.ch
www.feine-feder.ch

Anders als sonst heult jetzt der Wind aus Südosten, treibt uns auf den Kamm riesiger Wellen und lässt uns zurück in die Tiefe fallen wie auf einer wild gewordenen Achterbahn. Ich schnalle mich im Cockpit fest, übernehme die Pinne, während Peter die Segel runterreißt und die Sturmfock setzt. Ich frage mich, wieso dieses Unwetter aufkommt, schliesslich meldete weder Navtex noch der Kurzwellenfunk Sturm an für diese Nacht. Wie erstarrt sitze ich da, schaue an den Horizont, sehe die schwarzen Wolken, die dunkle Fetzen zum Meer ziehen. Die See türmt sich auf, ich kann mich kaum halten. Auf einmal taucht aus dem Wellenberg eine riesige Gestalt auf, umschlingt mit seinen grossen, kräftigen Händen die Reling und lacht, lacht unaufhörlich und laut. Brüllt geradezu. Wir starren diese Gestalt an, mit seinem kräftigen Körper, den muskulösen Oberarmen, dem zotteligen Bart, den ausdrucksvollen dunklen Augen, in der einen Hand eine dreizackige Gabel.

„Na, habe ich euch erschreckt?“, brüllt die lachende Gestalt zu uns rüber. „Ja, das hast du“, stottere ich noch sichtlich erschrocken. Ich starre zu Peter, dann wieder zu diesem merkwürdigen Wesen. „Wer bist du?“, fragt Peter in ziemlich schroffem Ton. „Kennt ihr mich nicht?“ „Nein, du musst entschuldigen, wir kennen niemanden, der solche Stürme lustig findet und aus dem Nichts auftaucht“, antwortet Peter, immer noch ziemlich bestimmt. „Ich tauche hier ständig auf, das ist mein Reich, mein Zuhause, ich lebe hier.“ „Du wohnst im Meer?“, frage ich ungläubig. „Dann kannst du nur Neptun sein“, meint Peter selbstverständlich, als hätte er gerade die Reihe eines Sudokus gelöst. „Völlig richtig, ich bin der Herrscher des Meeres!“ Peter und ich stehen völlig erstarrt im Cockpit, starren die ehrfürchtige Gestalt an, tonlos, kaum fähig, Gedanken aneinander zu reihen. „Vermutlich tönt das jetzt völlig doof, aber bist du böse auf uns?“, frage ich unsicher. „Warum soll ich böse auf euch sein?“ „Na ja, weil... weil du uns dieses furchtbare Wetter schickst.“ „Um Himmels willen, habt ihr wirklich das Gefühl, wenn die Wellen über euer Schiffchen brechen, bin ich böse auf euch?“ „Na ja, anders kann ich mir das nicht erklären.“ „Genau, wir sind nämlich stets auf der Hut, planen unsere Routen im Voraus, gründlich und durchdacht. Wir sind in der Regel ganz gut vorbereitet auf das Wetter, das auf uns zukommt.“ Ich starre Peter mit grossen Augen an, was labbert er denn da für überhebliches Zeug. Er scheint meine Gedanken zu lesen. „Na ja, zumindest, was die Wettervorhersage der kommenden zwei bis drei Tage angeht...“. „Nein, meine Lieben, ihr könnt ganz beruhigt sein, wirklich, das hat nichts mit euch zu tun.“ „Mit wem dann?“ „Ja, mit wem dann?“, doppelte ich mutig wirkend nach, die Hände in der Taille vergraben. Er fängt an zu lachen. „Ganz einfach, dieses Wetter kommt dann auf, wenn ich mich aufrege! Wenn mich meine Untertanen nerven!“ „Deine Untertanen?“, frage ich mit leicht erhöhtem Ton, in der Hoffnung, sofort Antwort darauf zu kriegen. „Wer sind deine Untertanen?“, hakt Peter nach. „Ja, diese kleinen glitschigen, farbigen Dinger, die in regelrechten Schwärmen um mich herumschwimmen, mich piesaken, in die Brustwarzen kneifen und an meinen Bartzotteln zupfen. Oder die Haie, die meinen, das Meer gehöre ihnen und sie seien unbesiegbar, huschen arrogant an mir vorbei und bringen mein Reich durcheinander.“

NATHALIE SCHOCH

Dipl. Journalistin HF
Dipl. Texterin SzS

Dorf 4 | 9053 Teufen
T 071 841 00 14
M 079 407 75 03
info@feine-feder.ch
www.feine-feder.ch

Noch dazu provozieren sie irgendwelche Menschen, die dann zu mir runtertauchen. Mit ihren komischen Anzügen und ihren beängstigenden Geräten. Dann muss ich einfach wieder mal klarmachen, wer hier unten der Boss ist.“ Wir verharren, denken nach. „Ja, aber, wieso ist es dann hier oben so turbulent, wenn du dich da unten aufregst?“, frage ich sichtlich verstört. „Ja, weil mir einer von euch Menschen mal gesagt hat, man soll tief ein- und ausatmen, wenn man sich aufregt. Dann gehe es einem sofort wieder besser.“ „Das scheint aber nicht immer geholfen zu haben“, antwortet Peter zynisch. „Haben wir uns schon zig Male zig Tage durch deinen Ärger hindurch gekämpft!“ „Ja, und das ist gar nicht nett, lieber Neptun!“, doppelte ich wieder mal mit grosser Klappe nach. Um dann noch einen drauf zu setzen: „Das finde ich alles andere als komisch, hör gefälligst damit auf!“ Peter versucht mich zu besänftigen, aus Angst, ich würde gleich in meine gewohnt unangenehme Fahrt kommen. „Äh, was sie meint, ist, dass du vielleicht versuchen solltest, deinem Ärger auf einem anderen Weg Luft zu lassen.“

Die kräftigen Finger umklammern die Reling noch immer. Die dunklen Augen leuchten vertrauensvoll. Schauen uns Gedanken versunken an. „Ihr seid schon komische Gestalten, ihr Menschen, wisst ihr das?“ „Oh ja, dessen sind wir uns bewusst, durchaus“, antwortet Peter mit schmunzelnd. „Und was soll ich eurer Meinung nach tun, wenn ich mich ärgere?“ Peter und ich starren einander an. Beide hoffen auf eine kluge Antwort des anderen. Neptun lässt bereits die eine Hand von der Reling los, will gerade ansetzen... da schreit es aus mir heraus: „Weisst du was, wenn dich das nächste Mal deine Untertanen nerven, dann angle sie dir einfach mit deinem Dreizack, lässt sie ein wenig an deinen Spitzen taumeln. Und wenn du dich tierisch nervst, dann schüttelst du sie mächtig durch, lässt sie einfach eine Weile daran zappeln, bis sich dein Ärger gelegt hat.“ Peter sichtlich erstaunt über meine Antwort, doppelt nach: „Ja, glaub einem erfahrenen Fischer: Diese Tierchen hassen es, gefangen zu werden. Es wird ihnen eine Lehre sein, wenn du sie wieder frei lässt.“ Mit sichtlich aufgeblasener Brust grinst Peter uns an. Neptun lächelt, nickt, zwinkert uns kurz zu, während er im dunklen Meer verschwindet. Auweia, das war knapp. Gott sei Dank weiss Neptun nicht, dass Peter ein miserabler Fischer ist, der nämlich noch nie was gefangen hat. Mit Ausnahme von abgelatschten Schuhsohlen und tonnenweise Algen.

NATHALIE SCHOCH

Dipl. Journalistin HF
Dipl. Texterin SzS

Dorf 4 | 9053 Teufen
T 071 841 00 14
M 079 407 75 03
info@feine-feder.ch
www.feine-feder.ch